

**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Herausgeber:** Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 47-48 (1931)

**Heft:** 14

**Rubrik:** Verbandswesen

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Jene alten Badeanstalten empfanden wir als die schönsten, welche ohne Pathos, ohne Aufwand, ohne Verzerrungen ihren Forderungen dienten. „Die Badeanstalt, früher die moralisch und politisch einzige erlaubte Form, ist heute eigentlich nur noch ein Notgebilde im Stadtbinnen, das benutzt wird, weil es rasch erreichbar ist. Da man das Baden immer als eine Angelegenheit der Hygiene betrachtet hat, als eine ganz natürliche, sachliche Angelegenheit also, hat man in den meisten Fällen die Badeanstalt nicht als „architektonische“, sondern als rein technische Bauaufgabe betrachtet. Das hat allerdings zur Folge, daß Badeanstalten häufig als „Veranstaltungen schöner Stadtbilder“ angesehen werden. Sachlich kann man gegen sie nur das eine einwenden, daß sie, als geschlossene Räume, unseren heutigen hygienischen Anschauungen widersprechen.“ So schreibt G. Schmidt im Führer zu dieser Ausstellung und trifft damit den Nagel auf den Kopf.

Aus der Fülle der übrigen Sportbauten sei nur noch auf das Stadion näher eingetreten. Große Sportanlagen, die auf Schauanstellungen tendieren, haben ihre Existenzberechtigung aus dem Grunde, weil das Zuschauen allgemein wieder für die Sache wirkt. Man sollte sich aber stets bewußt bleiben, daß solche Veranstaltungen nur Mittel zum Zweck sein dürfen und nur ausnahmsweise verantwortet werden können. Man verfällt hier leicht in ein Übermaß. Die sportliche Betätigung ist wichtiger als das Zuschauen! Oberbaurat Roemer (Mannheim) sagt darüber richtig: „Solange noch die notwendigen Anlagen für die Jugend fehlen, sollten die Mittel nicht für Stadien ausgegeben werden.“ Jedenfalls braucht man nur in ganz großen Städten (Weltstädten) an die Errichtung von Stadien zu denken. Normalerweise genügen die Sportplätze vom üblichen Ausmaß, deren Anzahl hingegen meist zu gering ist. Im Gegensatz zu der üblichen Anschauung muß einmal allen Ernstes darauf hingewiesen werden, daß die Sportplätze keineswegs an die Peripherien der Städte gehören, sondern möglichst gleichmäßig innerhalb der Wohngebiete verteilt. Diese Anordnung gewährleistet die maximale tägliche Ausnutzung und vermehrt die so wünschbaren Grünflächen zwischen den Wohnquartieren. Einiges Selbstverständliches ist ja die Dezentralisation aller kleineren Anlagen wie Kinderspielplätze, Plätze für die Schuljugend und dergleichen. Architektonisch besitzt das Stadion noch am ehesten das Recht, mit einem etwas reicherem Ausbau bedacht zu werden. Gewisse repräsentative Gründe gegenüber dem Ausland sprechen dafür. Das Kolosseum in Rom ist nicht schlechter dadurch geworden, daß seine gewaltige ovale Außenmauer eine Gliederung erfuhr. Die Leistungserfüllung ist immer nur die Prämisse des Bauens; darüber hinaus soll die künstlerische Kraft zur Gestaltung drängen. Allerdings begnügten sich die alten Römer bei ihren Zirkusbauten wohlweislich mit einem recht beschleunigen Schmuck, und das war durchaus gut so. Der Sport verträgt sich schlecht mit dem Luxus, und aus diesem Grunde mögen alle Sportbauten in einer sparsamen Bauweise ausgeführt werden. Die Ausgaben für den Bau und den Unterhalt großer Sportanlagen sind gewaltig, aber sie sind auch notwendig. „Was wir heute für Leibesübungen ausgeben, das sparen wir morgen durch geringere Ausgaben für Kranken-, Unfall-, Altersversorgung und Strafpolizei.“

Die Stadt Basel selbst als Ausstellerin zeigte verschiedene Studien für das Stadion St. Jakob, das in der Ausführung hoffentlich noch eine etwas freie Grundrissgestaltung erhält. — Die in allen solchen Dingen heute im Bordertreffen wirkende Stadt Frankfurt kann glänzende Anlagen aufweisen, namentlich Erholungsstätten für Kinder, klar und einfach gestaltet, und doch

erfüllt von ganz besonderem Reiz. — Neben Frankfurt hat Mannheim in den letzten Jahren sehr Bedeutendes auf dem Gebiete der Grünflächenplanung geleistet. Ein reiches Anschauungsmaterial hat das dortige Hochbauamt für die Basler Ausstellung eigens zusammengestellt. — Über das schönste und sachlichste Strandbad in der Schweiz verfügt zweifellos das kleine Vevey. Der Wirkung dieses Schmuckstückes wird sich kein Betrachter entziehen können. Eine kleine Abteilung der Ausstellung widmete sich dem Sportgeräte und seinem Formwandel.

Wir schließen mit einem Worte aus dem Buche „Sportplatz und Kampfbahn“ von Diem und Seiffert, das unseren städtischen Hochbauämtern hoffentlich nicht vergeblich ins Stammbuch geschrieben sei: „Ein Sportplatz sei ein Schmuckplatz. Sei freigiebig mit schmückendem Grün, sparsam mit Zuschaueranlagen, weg mit Reklame und Bretterzaun.“ (Rü.)

## Verbandswesen.

**Schweizerischer Verband für Gewerbeunterricht.** An dem erfreulich starken und auch erfolgreichen Kräfteeinsatz der letzten Jahre zur allgemeinen Hebung und Förderung des beruflichen, insbesondere des gewerblichen Bildungswesens in der Schweiz war auch der Schweizerische Verband für Gewerbeunterricht beteiligt, wie aus dem soeben erschienenen Bericht für 1930/31 hervorgeht. Im Zusammenhang mit dem Vollzug des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung hat der Verband in einigen für den gewerblichen Unterricht wichtigen Punkten eine eindringliche Regelung angestrebt, so u. a. bezüglich der Schulpflicht während der Probezeit, der Ansetzung der Geschäftsfesten der Lehrlinge, der Umstellung der obligatorischen Gewerbeschulfächer, der Schaffung einer festen Organisation zur Ausbildung von Gewerbelehrern, der Stellung der Schulprüfung innerhalb der Lehrabschlußprüfung, der Wertung des Verbandes als Berufsverband im Sinne des Gesetzes. Die Verbandsleitung nahm gegen die in der gewerblichen Presse vertretene Meinung Stellung, die Berufsverbände sollten Träger der Berufsschulen werden. Die Berufsmeister sind selbstverständlich als Mitglieder der Aufsichtskommission dieser Schulen gerne gesehen. Aber die Gewerbeschule sollte doch eine staatliche Organisation sein und bleiben. Mit dem Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit wurde über die Veranstaltung von Bildungskursen für das Jahr 1931 konfliktiert. Die gleichgerichteten Bestrebungen ergaben einheitliche Vorschläge. Das Kursprogramm zeigt, daß neben der methodischen Ausbildung von Gewerbelehrern zu nebenamtlichen Fachlehrern auch die Einführung der Pädagogen in die berufskundlichen Fächer und die Bildungsmöglichkeit in den geschäftskundlichen und bürgerkundlichen Fächern nicht vernachlässigt wird. Außer dem Verbandsvorstand hat auch die von Dr. G. Frauenfelder (Zürich) geleitete Lehrmittelkommission erfolgreich gearbeitet und durch die Herausgabe einer Anzahl neuer Unterrichtswerke für verschiedene Berufe neuerdings einige Lücken ausgefüllt. Der Verband tagt dieses Jahr am 13. und 14. Juni in Romanshorn.

**Der Schweizerische Schmiede- und Wagnermeisterverband** hielt in Heiden die Generalversammlung ab, die von 220 Delegierten besucht war. Als neues Mitglied in den Zentralvorstand wählte die Tagung den Präsidenten der appenzellischen Sektion, Bernaz, Schmiedemeister in Trogen, an Stelle des verstorbenen Frösch, Zofingen. Der Verband hat im Vorjahr elf Buchhaltungskurse mit 229 Teilnehmern durchgeführt; ferner in der Zeit von 1½ Jahren zwölf Jungschmiedekurse, die

eine Ergänzung der Lehrlingsausbildung darstellen. Im Bericht wurden die Zwischenprüfungen für Lehrlinge, Berechnungs- und Submissionswesen, Versicherungswesen, Abkommen mit Lieferanten, Zollfragen usw. erwähnt und an die Unterstützung der einheimischen Industrie appelliert. Nach der Beratung eines neuen Statutenentwurfs und eines Reglements für eine Sterbekasse hielt Nationalrat Schirmer, Präsident des Schweizerischen Gewerbeverbandes, ein orientierendes Referat über das neue Bundesgesetz für die berufliche Ausbildung, das mit grossem Interesse entgegengenommen wurde. Als nächster Versammlungsort wurde Murten bestimmt.

Der Verein Schweizerischer Zentralheizungsindustrieller hat am 28. Juni in seiner Generalversammlung in Luzern an Stelle des zurücktretenden G. Freudiger (Frauenfeld) als neuen Vereinspräsidenten Ingenieur H. Lier (Zürich) gewählt. Die zurücktretenden Mitglieder des Zentralvorstandes, H. Gutzknecht (Zürich) und E. Neuhaus (Lausanne) wurden ersezt durch Dr. Gross in Winterthur und C. Boulaaz in Lausanne. Die Versammlung hörte ein Referat des Verbandssekretärs, Ernst Koller (Zürich) über eine eventuelle Revision des Gesamtarbeitsvertrages an.

## Ausstellungswesen.

3. Schweizerische Bureauausfach-Ausstellung in Zürich. Die sommerliche Bureauausfach-Ausstellung ist für Zürich bereits zu einer festen Institution geworden. Sie wurde vom 14. bis 17. Juni in analoger Weise wie in den Vorjahren im Vereinshaus zu Käufleuten durchgeführt. Doch übernahm diesmal der Schweizerische Bureauausfach-Verband die Durchführung der grossangelegten Ausstellung. Der Verband besteht heute aus dreißig Firmen, ermöglichte aber durch Ausnutzung jedes verfügbaren Raumes in den beiden grossen Sälen und zahlreichen Nebenräumen die Einbeziehung weiterer 16 Firmen. Die trotz der Krisenzeit mit beträchtlichem Aufwand durchgeführte Veranstaltung verdient vor allem deshalb Anerkennung, weil es hier möglich war, bei unverbindlicher Vorführung aller miteinander konkurrierenden Erzeugnisse der einzelnen Branchen die technischen Neuerungen im Bureauausfach eingehend zu studieren.

Es waren annähernd 70 wichtige Hilfsmittel des Bureaubetriebes in allen heute gebotenen Ausprägungsformen vertreten. Zu nennen sind vor allem: Schreibmaschinen mit elektrischem Antrieb, mit auswechselbarem Wagen und sogar mit automatischer Vorrichtung für lebhafte Benutzung wie beim Telephon; Rechenmaschinen aller Art, von den Rechenschiebern, Kalkulatoren und Pultaddiermaschinen bis zu den grossen, komplizierten Buchungsmaschinen, die schon in den Bereich der neuzeitlichen Buchhaltungsmaschinen mit grossem Apparat und kombinierten Funktionen hinzuführen. Ferner sind bemerkenswert: Adressiermaschinen und Briefstättigungsapparate mit elektrischem Antrieb, Diktiermaschinen, bei denen bereits ein vervollkommenes deutsches Modell (Stenophon) zu den amerikanischen Systemen Dictaphon und Ediphon hinzutritt.

Die schweizerische Industrie hat auf verschiedenen Gebieten (Schreibmaschine „Hermès“) vorzügliche Leistungen aufzuweisen; das neueste schweizerische Erzeugnis ist eine grossartige Statistik-Maschine, die das Lochkarten-System mit Selektionierungsverfahren zur äussersten Konsequenz entwickelt. Geschäftsbücher, Kontrolluhren, Ruvertschleifmaschinen und zahlreiche andere Vorrichtungen für mechanische Einzelarbeiten waren ebenfalls in grosser Zahl zu sehen. Die Ausstellung, die aus allen

Kreisen der Kaufmannschaft regen Besuch erhielt, drängte sich auf vier Tage zusammen. Sie stand wie in den Vorjahren in Verbindung mit einem Kurs für kaufmännische Organisation und Absatztechnik, der vom Schweizerischen Kaufmännischen Verein im gleichen Hause durchgeführt wurde.

## Holz-Marktberichte.

Holzbericht aus Netstal (Glarus). (Korr.) An der letzten in Netstal stattgefundenen Gemeindeholzgant gelangten verschiedene Holzteile auf die Versteigerung. Es handelte sich um einige Partien, vornehmlich Lawinenholz im Klöntal (auf Degen, Unter- und Ober-Herberig, auf Schleitern und im Klopferwald). Die Gant war von einer großen Zahl von Interessenten besucht. Der Gesamterlös betrug rund 1000 Fr. Das Holz wurde entweder samhaft per Zell oder auf Nachmaß per m<sup>3</sup> vergantet. Ein Teil gelangte nicht zur Versteigerung.

## † Fritz Schück.

Am 25. Juni 1931 verschied an einem Herzschlag in seinem 77. Lebensjahr der einem Großteil unserer Inserenten und Leser persönlich bekannte Herr Fritz Schück, Seniorchef der Firma Fritz Schück & Sohn, Zürich. Obwohl er seit langer Zeit mit einem Herzleiden behaftet war, kam sein Tod völlig unerwartet. Seine unermüdliche treue Mitarbeit an unseren Fachblättern verdient einen ehrenden Nachruf. Ein grundgütiger Mensch ist nach einem arbeitsreichen Leben von uns geschieden und wer ihn gekannt hat, wird gerne an den lebhaften Mann denken, der mit seltener Begabung es verstanden hat, jedem etwas aus seinen reichen Lebenserfahrungen zu geben. Das moderne Wort vom „Dienst an Kunden“ ist ihm stets Wirklichkeit gewesen und unter Hinzunahme seiner persönlichen Interessen war es ihm Herzensbedürfnis, jedem Menschen gefällig zu sein. Ob bekannt oder unbekannt, er musste jedem helfen und dienen. Sein erstaunliches Gedächtnis und seine immense Belesenheit befähigten ihn zu stets interessanter Konversation und seine besondere Freude war es, aus der reichen Chronik seines Lebens zu schöpfen. Persönliche Erlebnisse mit C. F. Meyer, Gotth. Keller, Böcklin etc., mit welchen er in früheren Jahren geschäftlich in Verbindung stand, gehörten zu seinen kostlichsten Erinnerungen und er gab mit Vergnügen davon Kenntnis. Sein lebhaftes Temperament blieb ihm bis zu seinem Ende treu und obwohl die letzten Monate oft schmerzensvolle Tage gebracht haben, hätte man ihm seine 77 Jahre nicht angesehen. Seine Gattin, elf Kinder und 14 Enkel betrauern seinen Hinschied und werden das gütige Haupt der Familie nun missen müssen, das in patriarchalischer Weise die schönsten Seiten des Familienlebens zu pflegen wusste. Selbst absolut anspruchlos, war sein Leben dem Wohlgehen der Seinen gewidmet.

Im Jahre 1899 trat er als unser Mitarbeiter ins Geschäft ein und seiner rasilosen Energie und seinem geraden, gütigen Wesen haben wir einen Großteil der Entwicklung unseres Unternehmens zu verdanken. Ihm war Arbeit Lebensbedürfnis und ein nie versiegender Quell neuer geistiger Anregung. 30 Jahre seines reifsten Lebens hat er Freud und Leid mit uns geteilt und es verstanden, auch in den nicht leichten Kriegsjahren den Optimismus und den Glauben an die Zukunft hoch zu halten. Er sollte recht behalten und mit Genugtuung durfte er an seinem 75. Geburtstag auf sein Lebenswerk zurückblicken und jungen Kräften die Flügel anvertrauen. Nicht ganz zwei Jahre waren seinem otium cum digni-